

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinrich Jahrenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Tel. 324 23 • Druck und Versand Joh. van Aken, Erfeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 432 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Deutsche Textilarbeiterschaft, wache auf! Erkenne Dich!

Mitarbeiter des Verbandes! Stärkt das Vertrauen auf die Selbsthilfe der Arbeiter in der Gewerkschaft!

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Seit längerer Zeit schon rühren sich überall im Lande lebhaft Kräfte, die den deutschen Arbeitnehmern zum Verhängnis werden können. Diese Kräfte wirken vereint auf das eine Ziel hin, die deutsche Arbeitererschaft wieder in ein slavisches Abhängigkeitsverhältnis zum Arbeitgeber zu bringen. Nach dem Willen mancher Arbeitgeber soll es wieder, werden wie es schon einmal vor Jahrzehnten war: Der Arbeitgeber befiehlt, und der Arbeiter hat zu gehorchen. So will es ein großer Teil der deutschen Arbeitererschaft. So wollen es aber in erster Linie die dem Kapitalismus willfährigen Syndikats der Arbeitgeberverbände und die ihnen nahestehenden Presseunternehmungen.

Was viele Arbeitgeber in Deutschland wollen,

geht mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit hervor aus einer Kundgebung an die deutsche Öffentlichkeit, die berufen wurde in einer Sondernummer des Berliner „Börse-Kuriers“ am 21. Oktober 1924 bekannt geben lassen.

- Sie wollen** keine Lohnerrhöhung trotz steigender, durch ihre skrupellose Preispolitik herbeigeführten Teuerung.
- Sie wollen** die Lasten aus dem Londoner Abkommen auf die Arbeitererschaft abwälzen.
- Sie wollen** weitere Verlängerung der Arbeitszeit.
- Sie wollen** einen Arbeitsvertrag, der die Arbeiter zu Hörigen der Arbeitgeber macht.
- Sie wollen** Beseitigung der tariflichen Vereinbarungen.
- Sie wollen** Beseitigung des staatlichen Schlichtungswesens.
- Sie wollen** Beseitigung des Arbeitsministeriums.
- Sie wollen** keine gewerkschaftliche Vertretung.
- Sie wollen** allein Herr im Hause sein und darum — Arbeiter- und Betriebsräte abschaffen.
- Sie wollen** Wertsgemeinschaften, gelbe Fabrikvereine.
- Sie wollen** Abbau der Sozialversicherung, der Krankentassen, der Erwerbslosenfürsorge usw.
- Sie wollen** dafür sogenannte soziale Fürsorge, durchgeführt vom Werk oder Unternehmer.
- Sie wollen** nicht den als Mensch zu achtenden Arbeiter.
- Sie wollen** die Arbeit nur als Ware betrachten, der Mensch soll nur noch als Unterbegriff Bedeutung haben.
- Sie wollen** eine Volksgemeinschaft, in der sie kommandieren und profitieren, die Lohnempfänger und Verbraucher aber alle Lasten zu tragen haben und rechtlos sind.

Kolleginnen und Kollegen!

Der Geist der Scharfmacher im Lager der deutschen Arbeitgeber beschwört Gefahren herauf, die für das gesamte Volk, nicht zuletzt aber für alle Arbeitnehmer die aller schlimmsten Folgen in sich bergen. Die Durchführung der Pläne der Scharfmacher unter den deutschen Arbeitgebern bedeutet nicht nur eine rechtliche Wehrlosmachung der Arbeitnehmer, sondern auch ihre slavische wirtschaftliche Abhängigkeit vom Arbeitgeber. Nach der Durchführung dieser Pläne wäre der Arbeitnehmer der Willkür und den Launen der Arbeitgeber widerstandslos preisgegeben.

Viele Arbeitgeber in der deutschen Textilindustrie

sind gleichfalls von dem hier gekennzeichneten Scharfmachergeist befeelt. Die Verhandlungen bei den Lohn- und Arbeitszeitfragen in der letzten Zeit haben das besonders scharf in die Erscheinung treten lassen. Die Löhne der Textilarbeiter und Arbeiterinnen sind vollkommen unzureichend. Trotzdem stemmen sich die meisten Arbeitgeber mit aller Macht gegen eine angemessene Erhöhung der Löhne. Sie weigerten sich hartnäckig, der Arbeitererschaft an Lohn soviel zuzugestehen, daß diese ein menschenwürdiges Dasein führen kann.

Diese Haltung der Arbeitgeber ist zum größten Teile nur aus ihrem nackten Profitstreben zu erklären. Einmal ist erwiesen, daß die heutigen Reallohne der deutschen Textilarbeiter und Arbeiterinnen sehr weit unter den Friedenslöhnen liegen. Dann ist aber auch der Lohnanteil an den Kosten der Produktion gegenüber dem Anteil in der Vorkriegszeit erheblich zurück gegangen. Die Forderung der Textilarbeitererschaft nach Aufbesserung ihrer Löhne ist darum in jeder Hinsicht vollkommen berechtigt.

Was die Arbeitererschaft in der Textilindustrie aber vor allem erbittert, ist die wiederholte Herabsetzung der Akkordlöhne, sobald die obere Verdienstgrenze im Tarifvertrag von den Akkordarbeitern erreicht, bzw. überschritten wird. Es gibt Arbeitgeberverbände in der deutschen Textilindustrie, die durch Statut oder Verbandsbeschluss die einzelnen Mitgliedsfirmen verpflichten, in regelmäßigen Zeitabständen die Verdienste aller Akkordarbeiter, getrennt nach Klassen, bei der Leitung des Arbeitgeberverbandes einzureichen. Diese prüft alsdann, ob in den einzelnen Betrieben und für einzelne Fachgruppen die tariflichen Löhne überschritten sind und zwingt die betreffenden Betriebsleitungen zur Herabsetzung der Akkordlöhne.

Von diesem unglücklichen System der fortgesetzten Köpfung von Akkordlöhnen werden sehr viele Arbeiter und Arbeiterinnen in der Textilindustrie betroffen. Diese beschäftigt wohl heute Zweidrittel bis Dreiviertel aller Arbeiter im Akkordlohn. Das Vorgehen der Arbeitgeber wirkt aber auch insofern produktionshemmend, als für die Akkordarbeiter jeder Anreiz wegfällt, das Mögliche zur Produktionssteigerung zu leisten. Unserem Verbands ist es in jahrelangen Bemühungen gelungen, diese Lohnbaubestimmungen aus einer Reihe von Tarifverträgen auszumergen. Die Textilunternehmer halten in ihren Kartellen scharf auf Einhaltung der Preise wie der Lieferungs- und Zahlungsbedingungen. Der Arbeitnehmer muß aber, auch wenn die Produktionskosten sich stark geändert und die Verhältnisse sich geändert haben, unter allen Umständen den vereinbarten Preis zahlen und die Vertragsbedingungen erfüllen. Darum wird unser Verbands auch weiterhin mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß man auch gegen die den Arbeitnehmern die gleichen Grundzüge zur Anwendung bringt und daß auch den Akkordarbeitern die Früchte ihres Fleißes voll zukommen läßt.

Für die Arbeiter und Arbeiterinnen in der deutschen Textilindustrie ist aber nicht nur das Lohn-, sondern auch das Arbeitszeitproblem brennend. Nicht die Produktion, sondern der Mensch ist die Hauptsache. Seinem Wachstum, dem körperlichen und geistigen, hat sich die Produktion vollkommen unterzuordnen. Was nützt letzten Endes alles Produzieren, wenn die Masse der deutschen Volksgenossen körperlich und seelisch zusammenbricht.

Die Arbeitgeber behaupten, sie seien verantwortlich für die Fortentwicklung der deutschen Wirtschaft. Was ist Wirtschaft? Doch nicht nur die Produktionsstätten. Leben und Gang gibt ihr doch nur der Mensch. Sie mögen noch so viele Maschinen stellen, noch so viele Kapitalien sammeln, alles das sind tote Dinge ohne die Millionen Menschen, die notwendig sind, dieser toten Organisation Leben zu geben. Das ist der deutsche arbeitende Mensch.

Nicht wirtschaftliche Notwendigkeiten oder Einsicht sind die Triebfedern der Forderung der Arbeitgeber. Hier will brutale Macht Millionen Menschen in slavische Abhängigkeit bringen. Das mag eine kleine Gruppe nur materialistisch eingestellter Menschen in Deutschland, die etwa nur 5 Prozent des deutschen Volkes ausmachen gegenüber 75 Prozent der ganzen deutschen Bevölkerung, die heute als Lohn- oder Gehaltsempfänger im Erwerbsebenen stehen.

Warum dieser herrschsüchtige, unsoziale und nur auf materiellen Gewinn

eingestellte Interessenstandpunkt der Arbeitgeber?

Warum können sich diese Klassenkämpfer von oben eine teils offene aber eine noch vielmehr versteckte Bekämpfung aller sozialpolitischen Errungenschaften erlauben? Woher nehmen sich die Scharfmacher im Arbeitgeberlager das Recht, Dreiviertel des deutschen Volkes Zumutungen ungeheurer Art zu stellen?

Weil sie die Auffassung haben, die deutsche Arbeitnehmerbewegung sei machtlos geworden. Weil sie der Meinung sind, der Gedanke des Zusammenschlusses der arbeitnehmenden Berufe habe keinen Nährboden mehr in den Reihen der Berufsangehörigen. Deshalb der Generalangriff auf alle unsere Grundrechte und auf unsere Freiheit als Menschen.

Darum auch die unausgesetzte Ablehnung aller noch so berechtigten Forderungen auf Ausgleichung der Löhne an die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens. Darum ihr kurzfristiger Standpunkt sowohl in der Frage der Arbeitszeit als auch in der Frage der Akkordlöhne. Darum werden sie auch versuchen, die Lasten aus dem Londoner Abkommen ganz auf die Arbeitererschaft abzuwälzen. Darum erstreben sie mit allen Mitteln eine Beseitigung aller sozialpolitischen Einrichtungen. Darum bekämpfen sie die Tarifverträge, das staatliche Schlichtungswesen, die Fürsorge für Erwerbslose usw.

Wenn jetzt die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht begreifen, um was es geht, ist ihnen und allen zu diesen Ereignissen gleichgültig eingestellten Arbeitnehmern nicht zu helfen.

Wenn jetzt nicht schon halb die Arbeiter und Arbeiterinnen in der deutschen Textilindustrie einig und geschlossen in der gewerkschaftlichen Organisation wie ein Mann zusammenstehen, verdienen sie kein besseres Los — müssen sie weiter als Heiloten ihr Leben riskieren.

Wer jetzt nicht unorganisiert auf Grund der in diesem Aufruf behandelten Vorgänge für den Verband gewinnt, macht sich mitschuldig am kommenden Elend.

Wer noch länger unorganisiert bleibt, handelt unverantwortlich und schädigt sich und den gesamten Arbeiterstand.

Kolleginnen und Kollegen!

Der Vorstand unseres Verbandes hat schon vor mehreren Wochen alle Geschäftsführer und alle Vorstände der Ortsgruppen aufgefordert, eine systematische Werbearbeit zur Gewinnung neuer Mitglieder in diesen Wintermonaten in die Wege zu leiten. Dieser Aufforderung wurde fast allgemein Folge gegeben. Die Vorarbeiten sind bald im ganzen Verbandsgebiete beendet. Eine große Anzahl von Ortsgruppen befindet sich schon mitten in der Werbetätigkeit. Manche Gruppen konnten bereits recht erfreuliche Ergebnisse an die Verbandszentrale berichten. Die zu einer gemeinsamen Sitzung versammelten Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses des Verbandes rufen nun durch diese Kundgebung erneut alle Mitglieder des Verbandes zur regsten Mitarbeit auf.

Es gilt nun mit verstärktem Eifer die Werbetätigkeit den ganzen Winter hindurch unermüdet fortzusetzen. Keine Ortsgruppe des Verbandes darf sich von dieser Arbeit ausschließen. Für jeden Ortsgruppenvorstand muß es eine Ehrensache sein, den Verband innerlich zu festigen und auch nach außen hin zu stärken. Aber nicht nur die Gewinnung neuer Mitglieder, nein, auch die Hebung der finanziellen Leistungsfähigkeit des Verbandes ist überaus wichtig und bedeutungsvoll, sowohl für die Mitglieder als für den Verband. Alle Mitglieder müssen erkennen, daß wenn die Arbeiter am Verbandsbeitrag sparen wollen, sie dann einen viel höheren Betrag in der recht tiefen Beutel des Kapitalismus zahlen müssen. In manchen Betrieben, wo die gesamten Belegschaften der Gewerkschaft den Rücken gefehrt hatten, wurden von den Arbeitgebern die Löhne um 10—15 Prozent herabgesetzt. Die Summen, die die Arbeiter jede Woche einbüßten, waren 10—20 mal höher wie der Wochenbeitrag, den sie früher an den Verband gezahlt hatten. So rächte sich bitter die Kurzsichtigkeit und die betragslosen indifferenter Arbeiter und Arbeiterinnen in der Textilindustrie.

Kolleginnen und Kollegen! Der Ruf der leitenden Verbandsinstanzen darf nicht ungehört verhallen. Jedes Verbandsmitglied muß in den kommenden Wochen und Monaten seinen ganzen Stolz darin setzen, dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen. Wenn die Verbandsleitung ruft, muß auch das letzte Mitglied zur Stelle sein. Das Zahlen des Verbandsbeitrages allein macht noch nicht den Gewerkschaftler. Der überzeugte Anhänger unserer Bewegung sorgt auch für ihre weitere Ausbreitung. Er wirkt unablässig neue Kämpfer und Streiter. Er ist sich bewußt, daß, wenn die Arbeitererschaft im Kampfe mit der brutal eingestellten Arbeitgebererschaft nicht unterliegen soll, neue Soldaten in Massen für den Verband herangeholt werden müssen.

Nur wenn die Arbeitererschaft geschlossen und entschlossen bis zum letzten Mann in der Gewerkschaft zusammen steht, werden die Pläne der Scharfmacher im Arbeitgeberlager zu schanden werden. Den Kampf um die Rechte und Freiheit der Arbeitererschaft in der deutschen Textilindustrie kann nur wirksam aufnehmen und zum Siege führen eine finanziell leistungsfähige und auch an Kämpfern zahlenmäßig starke

christliche Textilarbeiterorganisation.

Vorstand u. Ausschuss des Zentralverbandes christl. Textilarbeiter Deutschlands.

Sewerkfchaffliche Kleinarbeit.

Sechs Worte nehmen mich in Anspruch jeden Tag: Ich soll, ich muß, ich kann, ich will, ich darf, ich mag. Friedr. Rückert.

In den letzten Wochen und Monaten wurden in allen Bezirken unseres Verbandes besondere Bezirks- und Sekretariatskonferenzen abgehalten. Der Hauptzweck dieser Veranstaltungen war, die Sewerkfchaffsarbeit zu neuer, fruchtbringender Tätigkeit zu beleben. Alle Tagungen haben ausnahmslos ein Bild unseres einheitlichen Willens widerspiegelt. In ihnen kam der rechte Gewerkschaftsgeist, der sich durch keine noch so großen Hemmnisse und Widerstände vom einmal klar erkannten Wege abdrängen läßt, zum Ausdruck. BedeutungsvoU waren die Beschlüsse und reichlich die Fülle von Anregungen, die gegeben wurden.

Von allen führenden Mitgliedern im Verbande verdienen am meisten beachtet zu werden jene Anregungen und Beschlüsse, die sich beziehen auf die nächstliegenden praktischen Aufgaben unseres Verbandes. In erster Linie kommt hier in Frage die in diesem Winter in allen Bezirken und Ortsgruppen unseres Verbandes zu verrichtende innerorganisatorische Verbandsarbeit. Diese Arbeit wird und muß in des Wortes wahrstem Sinne hauptsächlich stille, geduldvolle, aber darum doch nachhaltige und ausdauernde Kleinarbeit sein. Die bei großen, öffentlichen Versammlungen in die Erscheinung tretende Arbeit für den Verband und für seine Mitglieder ist ganz ohne Zweifel überaus wertvoll. Die aber jetzt in den kommenden Wintermonaten auf der ganzen Linie durchzuführen Kleinarbeit wird nach außen hin kaum auffallen. Sie steht darum an Bedeutung nicht im geringsten jener Arbeit in großen Versammlungen nach. Ganz im Gegenteil: Alle Beschlüsse und Anregungen unserer Konferenzen und Versammlungen erhalten erst dann vollen Wert und Bedeutung für unsere Bewegung, wenn sie sich auch im ganzen Verbandsgebiet auswirken. Es gilt darum, die Theorie in die Praxis umzusetzen.

Den Worten müssen die Taten folgen!

Die in der letzten Zeit mit großen Mühen und zum Teil auch mit recht erheblichen Kosten verbunden gewesen Konferenzen werden nur dann Tagungen nachdringender und feinsensiblerer Ausfaat für unseren Verband, wenn nun unverzüglich in allen Ortsgruppen die gewerkschaftliche Kleinarbeit einsetzt und den ganzen Winter hindurch ohne Unterbrechung auch bis zu Ende durchgeführt wird. Nur die Arbeit im Kleinen ist einzig und allein die Voraussetzung für die Erreichung aller größeren Ziele, die sich unser Verband gestellt hat. Diese größeren Ziele werden und müssen wir in nächster Zeit erheblich näher kommen. Es wird das um so eher und um so mehr möglich sein, als unsere Mitglieder — in erster Linie unsere führenden Mitglieder — mit Jugendelifer und mit freudiger Begeisterung für eine möglichst vollständige Durchführung der Konferenzbeschlüsse eintreten.

In diesem Winter werden in der Hauptsache folgende bedeutungsvolle Aufgaben von allen führenden Verbandsmitgliedern nach bestem Können zu lösen versucht werden müssen:

1. Hebung der finanziellen Leistungsfähigkeit unseres Verbandes;
2. Stärkung des Verbandes nach außen hin durch eine gut vorbereitete Werbearbeit;
3. Schulung und Erziehung der Mitglieder zu überzeugten Gewerkschaftlern.

Ueber die zweckentsprechenden Mittel zur Lösung dieser praktischen Verbandsaufgaben werden die Ortsgruppenvorstände sowohl mit den Leitern der Sekretariatsbezirke als auch mit den Vertrauenspersonen, Betriebsratsmitgliedern und sonstigen Mitarbeitern in den Ortsgruppen bereits eine Verständigung herbeigeführt haben. Wo das aber noch nicht geschehen ist, muß diese Verständigung unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse ohne Verzug erfolgen. Den ganzen Winter hindurch muß in allen Sitzungen der Vorstände und in besonderen Konferenzen mit den Vertrauenspersonen die innerorganisatorische Verbandsarbeit jedesmal der Hauptgegen-

stand der Beratung und Beschlußfassung bilden. Stets muß der Leiter dieser Zusammenkünfte einen Meinungsaustausch darüber herbeiführen, wie am zweckmäßigsten die gewerkschaftliche Kleinarbeit in Angriff genommen und durchgeführt werden kann.

1. Die Hebung der finanziellen Leistungsfähigkeit unseres Verbandes

Sollte eine ständige, unausgesetzte Sorge aller Mitglieder sein. Aus guten und natürlichen Gründen wird darum diese Aufgabe der nächsten Zeit als erste angeführt.

Die Lohnverhandlungen in der letzten Zeit haben gezeigt, daß es immer schwerer und schwieriger wird, den Arbeitgebern in unserer Industrie Zugeständnisse an die Arbeiter abzurufen. Gewiß sind bei den letzten Tarifbewegungen mancherorts noch immerhin beachtenswerte Erfolge für die Arbeiterschaft erzielt worden. Die Verhandlungen gestalten sich aber immer schwieriger. Wiederholt mußte zum letzten Mittel, zum Streik, gegriffen werden, um für unsere noch immer viel zu gering entlohten Zerflarbeiter und Arbeiterinnen das zum Leben Allernotwendigste zu erkämpfen. Es liegen genügend Gründe vor für die Annahme, daß in Zukunft diese wirtschaftlichen Kämpfe immer noch häufiger werden. Der Ausgang dieser Kämpfe wird aber hauptsächlich davon abhängen, ob die Gewerkschaften auch über ausreichende finanzielle Mittel zur Unterstützung der Kämpfenden verfügen.

Wenn die Arbeiterschaft erst an eine Stärkung der Gewerkschaftskassen denkt, wenn sie einen Kampf aufnehmen will, dann ist es allerdings viel zu spät. Darum muß schon jetzt alles geschehen, um die finanzielle Leistungsfähigkeit unseres Verbandes zu heben. „Der kluge Mann baut vor!“, so heißt es im Sprichwort, und der Gewerkschaftler, der nicht beizelten bestrebt ist, für eine Vermehrung der Kampfmittel seiner Gewerkschaft Sorge zu tragen, der verdient nicht den Namen eines Gewerkschaftlers. Was die Mitglieder jetzt am Beitrag zu sparen gedenken, müssen sie nach schweren Kampfzeiten an Lohn und an Arbeitszeit einbüßen.

In unseren Mitgliederkreisen ist die Einsicht für die Notwendigkeit einer Hebung der finanziellen Leistungsfähigkeit unseres Verbandes erfreulicherweise im Zunehmen begriffen. Das beweist schon allein die Tatsache, daß in mehreren Konferenzen, die in den letzten Wochen abgehalten wurden, die Einkürzung von besondern Extrabeiträgen einstimmig beschlossen wurde. Der Verbandsbezirk Barmen z. B. beschloß in der jugungsgemäßen Jahresbezirkskonferenz die Erhebung eines wöchentlichen Extrabeitrages von 10 Pfg. für die Dauer eines Jahres.

Immer mehr gehen auch Mitglieder dazu über und wählen freiwillig eine höhere als wie die für sie vorgezeichnete Pflichtbeitragsklasse. Es müssen aber noch viel mehr Mitglieder recht bald erkennen, was das Gebot der Stunde von jedem einzelnen Mitgliede fordert. Es handelt sich bei der finanziellen Stärkung des Verbandes um nichts weniger als wie um die Sicherung der bisherigen Errungenschaften der Gewerkschaftsbewegung, um die Zukunft der gesamten christlichen Arbeiterbewegung und unseres Verbandes und damit auch um unsere eigene und um die Zukunft unserer Familien und besonders unserer Kinder.

2. Die Stärkung des Verbandes durch Gewinnung neuer Mitglieder

Ist so notwendig wie die Hebung der finanziellen Leistungsfähigkeit des Verbandes. Gewiß, eine Bewegung sollte in der Hauptsache beurteilt werden nach der Qualität der in ihr tätigen Anhänger und Mitglieder. Wie die Dinge aber nun einmal in der Welt liegen, spielt auch die Quantität der Bewegung, die Zahl der Angehörigen, die Masse der Bewegung eine sehr große Rolle.

Die Massenbewegung spielt schon eine große Rolle in jedem Kampf mit dem Unternehmertum. Auch in sozialen Institutionen, in Krankenkassen, Gewerbe- und Schiedsgerichten, Versicherungsämtern und auch in Arbeitsgemeinschaften, Reichsrentenstellen usw. ist unsere Bewegung nur im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl entsprechend vertreten. Dagegen gilt das in demselben Maße auch für die Arbeiter- und Betriebsräte. Für unsere Bewe-

gung kann es darum durchaus nicht gleichgültig sein, ob wir einige tausend Mitglieder mehr oder weniger zählen. So wie unser Einfluß beschaffen ist in den Arbeiter- und Betriebsräten der einzelnen Betriebe, wird er sich späterhin auch äußern nach oben hin in die noch zu errichtenden Wirtschaftsräte und im Reichsministerialrat.

Über auch noch aus einem anderen, zwingenden Grunde müssen wir alles daran setzen, noch in diesem Winter unserem Verbande möglichst viele neue Mitglieder zuzuführen. Der Kampf im wirtschaftlichen Leben ist nun einmal heute eng verknüpft mit dem Kampf um christliche oder materialistische Weltanschauung. Wieviele Arbeiter und Arbeiterinnen mag es aber in Deutschland wohl geben, die z. B. nur deswegen Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften sind, „weil doch da die meisten Arbeiter organisiert sind.“ Diese Arbeiter, die noch christlich denken und empfinden, aber trotzdem Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften sind, stärken die Stellung unserer Gegner und schwächen jene unserer Bewegung im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben. Der Gewinnung von Fallorganisierten gilt es darum in diesem Winter die größte Beachtung zu schenken. Selbstverständlich kann für uns nur eine Werbung mit vollständig einwandfreien Mitteln in Betracht kommen. Eine Werbung durch Verprechung niedrigerer Beiträge oder durch unsachliche und persönliche Bekämpfung unserer Gegner müssen wir ganz entschieden ablehnen. Wenn wir nur auf Grund der Ideen in die Werbearbeit eintreten, wird uns der Erfolg nicht verjagt bleiben.

Von den bewährtesten Mitteln zur Gewinnung neuer Mitglieder seien hier nur kurz angeführt:

1. Hausagitation,
2. Agitation in den konfessionellen Vereinen,
3. Betriebsagitation,
4. Veranstaltung besonderer christlich-nationaler Arbeiter- und Arbeiterinnentage,
5. planmäßige Verbreitung unserer Gewerkschaftsliteratur und
6. systematische Aufklärungsarbeit durch die örtliche Tagespresse.

Das sind alles erprobte Werbemittel, die allgemein bekannt sind, und darum nicht im Einzelnen ausführlich erläutert zu werden brauchen. Im übrigen kann niemals und nirgendwo die Werbearbeit auf ein bestimmtes Schema zugeschnitten werden. In Bezug auf Ausnutzung von Werbemöglichkeiten sind alle tätigen Mitglieder, mehr wie sonstwo, auf persönliche Erfahrung, Umsicht und Geschick angewiesen. Es muß darum jeweils dem praktischen Sinn dieser Mitglieder überlassen bleiben, die richtigen Mittel jedesmal zu finden. Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, daß nun wiederholte Zusammenkünfte der in der Werbearbeit tätigen Mitglieder überflüssig wären. Ganz im Gegenteil, diese sind unter allen Umständen notwendig. Hier ist allen in der Werbearbeit stehenden Mitgliedern die Gelegenheit gegeben, ihre bei der Werbung gemachten Erfahrungen gegenseitig auszutauschen, Anregungen zu geben und in die Arbeit der einzelnen Gruppen und Sekretariatsbezirke planmäßig hineinzubringen.

Alle Möglichkeiten zur Gewinnung neuer Mitglieder müssen in diesem Winter voll und ganz ausgenutzt werden. Eine große Anzahl Ortsgruppen unseres Verbandes hat schon vor Wochen mit dieser Arbeit begonnen. Viele dieser Gruppen haben bereits ganz beachtenswerte Erfolge erzielt. (Darüber wird an anderer Stelle dieses Blattes berichtet.) Einige wenige Ortsgruppen dagegen haben der Verbandszentrale mitgeteilt, daß sie eine günstigere Zeit und eine besondere Gelegenheit zur Gewinnung neuer Mitglieder abwarten wollen. Diese Einwendung ist — ganz gelinde ausgedrückt — nur eine Ausrede. Von der Notwendigkeit und Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung überzeugte Führer können und dürfen nicht auf außerordentliche Gelegenheiten warten. Allüberall dort, wo diese günstigen Situationen und Gelegenheiten zur Gewinnung neuer Mitglieder noch nicht vorhanden sind, müssen sie durch die Vorstände sofort geschaffen werden. Nur schwache Menschen warten auf eine günstige Gelegenheit. Unserer Bewegung und auch unserem Verbande ist in der

Adventspfade.

Von Verbandskollegin Maria H a y a - Barmen.

Die grauen Novembernebel mochten. Eine feuchte Kälte herrschte. Und wer ein warmes Heim sein eigen nannte, freute sich dessen. Aber viele, viele waren arbeitslos und froren da draußen an Leib und Seele.

Karl Würzburg hatte im großen Parkraum seiner Firma einen Fensterplatz inne und sah zuweilen von seiner Arbeit auf, hinaus in den Nebel.

Das Parken war ihm ungewohnte Arbeit. Eigentlich war er von Beruf Klemendrehler, und er schaute sich nach unten ins Ehed, nach seinen Klemenzgängen. Aber da war es recht still geworden in letzter Zeit, und viele, viele der sonst dort tanzenden Socken feierten.

Es war eine stille Zeit, wenig Aufträge lagen vor und Weihnachtens stand vor der Tür.

Da war er schon froh gewesen, wenigstens für eine Zeit lang in der Parkstraße unterzukommen.

Durch Karls Hand gingen nun die hübsch aufgemachten Fertigfabrikate. Was waren im Ehed zur Fäden gewesen, lag hier in schwebenden Kartons als Kordeln, Seilen und Treppen. Und die Sendungen Papierrollen dort vergangen kumpelvolle Befehle. Nur mehr, viel mehr von allem dem möchte zu verkaufen sein, denn gab es keinen Arbeitsmangel.

Ein halblantes Weihnachtsgeld seiner Kollegen wollte Würzburg aus feinsten Gedanken.

Ein paar junge Burtschen unten am Fährden netzten eines älteren Kameraden: „habt ihr den Frig schon mit der Milchkanne gesehen, alle Tage geht er für seine Frau einkaufen.“

„O, und die Marktstunde erst, was kostet der Granatohr, Frig? Kannst du auch waschen und putzen?“

„Wenn es sein muß auch das,“ entgegnete lachend der Genosse.

Er sah Karl Grünberg am nächsten und erklärte diejenen mit: „Meine Frau geht aus arbeiten, da wartet daheim immer noch viel auf sie. Ich helfe ihr aus zweifeln ein wenig, denn sie hat eine jammrige Lunge. Aber davon verfahren die jungen Burtschen hier ja nichts.“

Karl sagte nicht viel dazu. Glänzend fuhr er über das Parkpapier, und keiner achtete, wie er in Gedanken die Worte des Frig erwog. Ihm war plöglich, als habe er etwas, was ihm schon Jahre lang verborgen war.

Bei ihm zu Hause lagen die Verhältnisse ja ähnlich. Seine Frau arbeitete auch in der Fabrik. In gemeinsamem Schaffen hatten sie einst ihr Heim erbaut. Nie war sie müde und untätig gewesen, aber ihre Frische und Fröhlichkeit waren langsam dabei vergangen. Sie ging nur in ihrer Arbeit auf, und die schien ihr miunter schwer zu werden, was er so recht nie begriff. Da war seine Mutter doch anders, stark und kräftig wie sie war, hatte sie alle Tage am Waschtüfel gestanden und in langjähriger Witwenzeit vier Socken großgezogen. Und seine Frau, gewiß, recht artig war sie ja, aber das eine Kindchen, das sie befaßen. In der Fabrik sah sie doch den ganzen Tag. Und dazu das bische Hauskaltarbeit.

So hatte er bis jetzt immer geurteilt. Und nun erfüllte ihn das Wort des Arbeitskollegen mit jähler Angst. Wie wenn dieser den Gedankengang des anderen erraten hätte, fuhr derselbe fort: „Unsere Frauen haben zu sehr durch den Krieg gelitten, als daß sie noch ihre frühere Leistungsfähigkeit befaßen. Dazu kommt noch die lange Arbeitszeit in den Betrieben und die geforderten Mehrleistungen dort. Wäre meine Kraasheit nicht gewesen, die uns so zurückbrachte, meine Frau wähte mir daheim bleiben.“

Seltam, was der Freund da sagte, hatte Karl Würzburg als Gewerkschaftler schon wiederholt gehört und gelesen, aber nie hatte es ihn gepackt wie heute.

Er sah das blasse schmale Frauengesicht vor sich, mit dem wunden bittren Zug um den Mund.

Sollte ihr die Arbeit wirklich zu viel werden?

Sie klagte nicht. Nie oder auch nahm sie an seinen Interrien teil.

Warum nur war sie denn so stumpf und gleichgültig geworden? Wie ihn das verbitterte.

Aber war sie wirklich so abgestumpft gegen alles?

Vor einigen Tagen war es gewesen, am frühen Morgen. Es war die höchste Zeit gewesen zur Arbeit zu gehen. Am Bruch des Tages, das noch im tiefen Schlaf lag, hatte seine Frau unerschwinglich gestanden. Aber unerschwinglich rüde der Zeiger vor, und sie hatte das schlafende Kind wecken, um es durch die Morgenshälte zum Hort forttragen zu müssen. Und ein Ausdruck war in ihren Zügen gewesen, der ihm erst einfiel.

Aber händerie von Kindern erwerbstätiger Frauen bevolkerten doch die Horte und waren tags über gut dort aufgehoben. Das wäre doch kein Grund, so fremd und wortlos zu sein, und das Leben ist doch noch so lang.

Längst hatte die Sirene die Feierstunde gekündet, und Karl Würzburg hatte unter schweren Gedanken sein Heim erreicht.

Die nachkaltte Feuchte des Novembertages war den ganzen Tag über durch die halbhoffenen Fenster seiner Wohnung gestrichen. Eine ungemütliche Kälte herrschte darin. Unschlüssig stand Karl eine Weile am kalten Herd. Wenn er einmal Feuer machte? Seine Frau hatte das Kind ab und kaufte wohl ein.

Aber seufzend stellte er fest, daß hierfür Holz zu zerhackern und Kohlen zu holen seien.

Brummend stieg er in den Keller, und als er wieder kam, war Frau Würzburg da, hielt das Kind auf dem Arm und sah ihn an mit ungläubigem Staunen. Aber an diesem Abend blieb die Fremdheit noch.

Am nächsten Tage war Wäsche, und Karl half, so gut es gehen mochte. Und seine Frau fuhr zuweilen mit der Hand zum Herzen, und ihr Mund war so weh und stumm wie immer.

„Wenn sie krank wäre, wie Frig' Frau?“

Der Gedanke quälte jetzt Karl, hieß ihn allerlei sonst Ungewohntes zu Hause tun und die liebgewordene Lektüre auf eine spätere Stunde verschieben.

Als er seiner Frau eines Tages einen schweren Korb abnahm und ihn nach oben trug, brach sie in Tränen aus.

„Du bist krank, Helene,“ sagte er erschreckt, „du sollst dich mehr schonen.“

Aber sie schüttelte den Kopf. „Es ist nichts, Karl. Aber du bist jetzt wieder so gut zu mir wie einst.“

„Weißt du denn, daß ich immer abends so müde bin, so unsagbar müde. Ich habe es ja nie sagen wollen. Einmal habe ich es deiner Mutter gesagt, die hat mir harte Worte dafür gegeben. Und ich weiß, sonst hast du es ja auch nicht verstanden. Oft habe ich gemeint, die Arbeitslast nicht länger tragen zu können; dann klopfte das Herz so, und mir schwindelte. Und in der Fabrik müssen wir viel mehr leisten als sonst. Aber jetzt hilft dir mir abends ja, da werde ich es schon zwingen.“

Da sah er ihre zartgliedrige Gestalt an sich. „Du wirst daheim bleiben Helene, krank darfst du mir nicht werden.“

„Nicht, Karl,“ entgegnete sie mutig. „Erst müssen die Zeiten besser werden. Wir haben doch so viele Neuaufschaffungen zu machen.“

Sie war doch sein guter Kamerad, aber eine leise Beschämung war in ihm, wenn er daran dachte, wie er blind gewesen.

Gegenwart eine hohe Mission beschieden. Wenn wir zwingen wollen, müssen wir auch den Preis dafür bezahlen, müssen wir Herz und Seele hineinstecken in unsere Gewerkschaftsarbeit, und müssen wir unsere ganze Kraft einbringen zur inneren und äußeren Stärkung unserer Berufsorganisation.

(Ueber die Bildungsarbeit unseres Verbandes soll in einem besonderen Aufsatz in der nächsten Nummer unserer Verbandszeitung das Wesentlichste gesagt werden.)

Hausbesuche zur Gewinnung neuer Mitglieder.

In der Arbeiterbewegung ist das Wort Agitation sehr gut bekannt, trotzdem es ein Fremdwort ist. Es ist eigentlich ein französisches Wort und heißt auf deutsch: Bewegung. Wenn man in unserer Bewegung von „Agitation“ spricht, so meint man damit, daß in den Mitgliederbestand Bewegung kommen soll. Bewegung in dem Sinne, daß es vorwärts gehe mit der Verbandsarbeit.

In diesem Sinne richtet sich auch der Aufruf von Vorstand und Ausschuss unseres Verbandes in der heutigen Nummer der Verbandszeitung an alle Mitglieder, insbesondere aber an die Vorstände und Vertrauenspersonen. Die Mitglieder, die noch nicht die genügende gewerkschaftliche Erfahrung besitzen, werden nun fragen: Wie soll sich die Gewinnung neuer Mitglieder vollziehen? Was muß praktisch geschehen, um dem Verbands neue Anhänger zuzuführen?

Eine Werbearbeit kann nur dann auch Erfolge bringen, wenn jene Mitglieder, die die Bedeutung und Notwendigkeit des Verbandes kennen, nun versuchen, mit jenen Kreisen persönlich in Verbindung zu kommen, die man durch die Werbetätigkeit gewinnen will. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin hat Freunde und bekannte Arbeitskollegen und Kolleginnen. Auf dieser Tatsache muß jedes in der Werbearbeit tätige Mitglied aufbauen. Die Werbung muß persönlich sein, sonst wird ihr ein Erfolg verjagt bleiben.

Die Ortsgruppenvorstände müssen zunächst in besonderen Sitzungen mit den Vertrauenspersonen, Betriebsräten und allen sonstigen zur Ortsgruppe gehörigen Mitgliedern, die sich für eine Werbearbeit eignen, zusammenkommen. In dieser Sitzung muß eingehend über die Aufstellung eines Planes für die Werbearbeit verhandelt und beschlossen werden. Einmal wird es sich darum handeln, möglichst die genauen Anschriften von Arbeitskollegen und Kolleginnen zu sammeln, die persönlich besucht werden können, um sie für den Beitritt zum Verbands zu gewinnen. Dann kommt die Einteilung des Ortes in möglichst vielen kleineren Bezirken in Frage. Jeder Bezirk ist dann gemeinsam von zwei Mitgliedern, die bereit sind, an mehreren aufeinander folgenden Sonntagen sich in den Dienst der gewerkschaftlichen Kleinarbeit zu stellen, „aufzuarbeiten“. Ohne diese gut vorbereitete Hausagitation wird kein Verband heute seinen Mitgliederbestand erheblich vermehren können.

Wenn die Vorbereitungen für die Hausbesuche getroffen sind, beginnen die Mitarbeiter mit der eigentlichen Werbung. Je zwei und zwei Vertrauensleute begeben sich in die Wohnungen der indifferenten Arbeiter und Arbeiterinnen. Der erste Besuch braucht nicht notwendig zu langen Auseinandersetzungen zu führen. Es genügt fürs erste, wenn unsere Mitarbeiter die Aufklärungsmaterialien zunächst nur mit der höflichen Bitte überreichen, dasselbe gründlich durchzulesen, und wenn sie ankündigen, daß sie nach etwa acht Tagen wiederkommen würden. Beim zweiten Besuche können unsere Kolleginnen und Kollegen dann schon bald merken, ob die Aufklärungsschriften auch gelesen wurden, und ob die Besucher gerne und sofort sich anschließen wollen, oder ob sie mit ihrem Beitritt noch zögern. Im letzteren Falle muß dann die gründliche Aufklärung durch die Besucher einsetzen. Daß die Vorstände des Verbandes nicht nur die Flugblätter, sondern auch die Aufklärungsmaterialien, sondern auch die Verbandsagitationen ihren Werbetätigkeiten mitnehmen, ist so selbstverständlich wie das andere, daß sie vor Eintritt ihrer Besuche von dem Inhalt des gesamten Aufklärungsmaterials ganz eingehend Kenntnis nehmen. Es wird gut sein, wenn unsere Mitarbeiter neben der gewerkschaftlichen Seite der Arbeiter-

organisation auch die kulturelle Seite des Verbandes berühren. Werden in der vorstehenden Weise die Unorganisierten über Wert und Bedeutung aufgeklärt, dann kann der Erfolg gar nicht ausbleiben. Jeder vernünftige und denkende Arbeiter wird sich sagen, daß er seiner Organisation, die seine Berufsinteressen vertritt, beitreten muß, und daß es eine unverantwortliche Kurzsichtigkeit wäre, wegen des Beitrages den Beitritt abzulehnen.

Eines muß noch notwendig gesagt werden. Die Werbearbeit muß den ganzen Winter hindurch in Fluß bleiben. Etwa alle zwei bis drei Wochen muß jeder Ortsgruppenvorstand alle in der Werbearbeit tätigen Kolleginnen und Kollegen in einer besonderen Sitzung zusammenrufen. In diesen Sitzungen muß regelmäßig das Ergebnis der Werbearbeit Hauptgegenstand der Verhandlungen sein. Da gibt es dann Gelegenheit, sich Rechenschaft zu geben über das, was geleistet worden ist, und sich gründlich darüber auszusprechen, ob der Erfolg den Erwartungen entspricht oder nicht. Es bietet sich auch Gelegenheit, darüber zu sprechen, was für Beobachtungen und Erfahrungen gemacht worden sind und was unter Umständen für die Zukunft vorgekehrt werden muß. Zweckmäßig wechseln auch unsere Mitarbeiter ab und zu ihre Bezirke. Kein Baum fällt auf den ersten Hieb. Manches unserer Mitarbeiter haben es in Bezug auf Gewinnung von Mitgliedern durch Hausbesuche schon zu ganz beachtenswerten Leistungen gebracht. Gewiß, diese Arbeit erfordert Geduld und zähe Ausdauer. Aber steter Tropfen höhlt den Stein. Bei Befolgung der vorstehenden Winke und Ratsschlüsse wird es den vereinten Anstrengungen von vielen ideal denkenden und arbeitsfreudigen Mitgliedern gelingen, unseren Verband in diesem Winter um viele tausend neue Mitglieder zu stärken.

Zur Wirtschaftsführung.

(Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.)

Vieles kommt uns im Wirtschaftsleben unverständlich vor, weil wir glauben, Neuerungen und Veränderungen müssen sich rasch und bald merkbar auswirken. Etwa nach der Auffassung: Na, die Regierung X ist jetzt schon 14 Tage am Ruder, haben Sie gemerkt, daß es besser geworden ist, ich nicht! (Dieses wurde mir so ziemlich wörtlich gesagt.) Allerdings, wer in 14 Tagen schon ernten will, der muß enttäuscht werden (ob es sich um die Annahme des Dames-Gutachtens, oder die Herabsetzung des Zinsfußes, oder um neue Kredite und ähnliches handelt).

In der Weltwirtschaft und in den daran beteiligten Volkswirtschaften brauchen die angewandten Kräfte immer eine gewisse längere Zeit, bis sie sich entfalten und so Einfluß auf das wirtschaftliche Gebiet ausüben und als Früchte von einem zum andern kommen können. Von einem zum andern aber kommen sie nur, wenn sich die einen und die andern darum bemühen, wenn alle dabei mitwirken. Beim Durchlesen der Fachblätter merkt man manchenmal, daß es auch Geschäftsleute gibt, die glauben, daß die gebratenen Tauben einem in den Mund fliegen. Sie rufen: Wir wollen auch davon haben, ohne zu bedenken, daß man nur bekommt, wenn man erstlich Tauben mitgezählet und mitgebraten hat. Wer bei der Verteilung dabei sein will, der muß sich bei der Schaffung irgendwie nützlich beteiligt haben. Von nichts kommt nichts, und wo nichts ist, da kann nichts verteilt oder geholt werden. So muß Kredit, so muß ein niedriger Zinsfuß erarbeitet werden, ebenso wie Güter zum Lebensbedarf. Kredit wird durch fleißige, kluge und wertvolle Arbeitsleistung geschaffen und niedriger Zins durch Anammeln von Geld und Hinbringen zu den dafür geeigneten Stellen. Und wenn man so etwas geschaffen hat, muß man bestrebt sein, es zu halten und wenn möglich, zu verbessern. Es gilt hier buchstäblich: Wer rastet, der rostet.

Wer Geld zum Ausleihen hat, der sieht sich den, dem er es geben soll, genau darauf an, ob er ihm dafür auch sicher ist. Wer Geld leihen möchte, muß wissen, daß dafür Zinsen gezahlt werden müssen und daß das Kapital zurückgezahlt werden muß. Wer das nicht kann, der darf kein Geld leihen. Zins und Kapital müssen erarbeitet werden. Nur, wer dazu fähig und willens ist, kann Geld zur Führung und Ausgestaltung der Wirtschaft erhalten. Daran muß jetzt besonders erinnert werden, weil deutsche Finanz- und Handelsleute in den Vereinigten Staaten, in England und den Niederlanden Kredite zu bekommen suchen. Auch deutsche Stadterverwaltungen bemühen sich um ausländische Kredite. Dieses Bemühen wird sehr erschwert durch die bitteren Erfahrungen, die Ausländer mit dem deutschen Geld und deutschen Wertpapieren gemacht haben. Es hilft da alles nichts, wir müssen Gehalts haben und beweisen, daß wir kredit- und zahlungsfähig sind.

An zwei Stellen soll in Deutschland die Schraube gelockert werden, um der Güterherstellung und dem Güterverkehr freiere Bahn zu schaffen. Die Rentenbank hat in der letzten Septemberwoche ihren Zinsfuß von 13 auf 10 v. H. heruntergesetzt, und die Golddiskontbank ist von 10 auf 8 v. H. heruntergegangen. Die Großbanken und Sparkassen folgten, indem sie den Zins für Ausleihungen und Einzahlungen heruntersetzten. Diesem Vorgehen haben sich auch viele Provinzialbanken angeschlossen. Für Devisenwechsel ist die Reichsbank sogar auf 5 v. H. heruntergegangen. Wie es scheint, kommt auch das Geld mehr und mehr aus den Verstecken hervor. Darauf weisen die Einlagen bei den Geldanstalten hin und die Zuversicht, die von dieser Seite ausgesprochen wird. Das wird dazu beitragen, daß der Zinsfuß sinkt und allmählich wieder auf ein erträgliches Maß gebracht wird. Ein Teil der Handelsleute ist auch, wie Handelszeitungen berichten, zurückhaltender bei der Erneuerung des Lagers. Sie legen ihr Geld (soweit sie es entbehren können) lieber bei sicheren Geldanstalten als in größeren Warenvorräten an. Der Geldmarkt hat sich also im gesamten Deutschland etwas gebessert, besonders die Reichsbank hat sich merklich erholt. Ihr Bestand an Devisen (ausländischen Wechseln und ausländischem Geld) wird auf eine halbe Milliarde geschätzt. Mit einem solchen Bestand kann sie sich erlauben, die Zinschraube etwas zu lockern.

Die viel bekämpfte Umsatzsteuer soll nun endlich so gestaltet werden, daß sie die Güterherstellung weniger beengt. Es ist eine alte Erfahrung, daß jeder die Steuer ab- oder überwälzt, der sie ab- oder überwälzen kann, auch wenn dies nicht vom Gebeizgeber beabsichtigt ist. Jeder, der sie zahlen muß, rechnet sie in die Herstellungskosten mit ein. Wird sie schon beim ersten Güterbeschaffer erhoben, wälzt sie sich (im Falle der Möglichkeit) auf die nachverarbeitenden Gewerbe, den Groß- und Kleinhandel, fort, und am letzten Verbraucher bleibt sie hängen. Er ist, wie der Fachausdruck heißt, Steuerträger (Steuerzahler sind die Rohstofffabrikanten, die Güterhersteller und Händler), und sie belastet ihn ihrer Höhe wegen ganz besonders. Aber auch wenn es den Güterherstellern und Händlern gelingt, die Umsatzsteuer

abzuwälzen, so müssen sie sie doch bezahlen (sozusagen einseitig auslegen, und das ist besonders in Zeiten der Kreditnot sehr beengend). Der Reichsfinanzminister hat in den letzten Tagen angekündigt, daß die Umsatzsteuer allmählich gesenkt werden soll. Damit wäre dann auch die andere Schraube etwas gelockert.

Nach alledem sollte man meinen, daß nun auch die Waren im Preise entsprechend zurückgingen. Aber was inzwischen vor sich gegangen ist, sieht nicht darnach aus. Die Preise zogen in der letzten Zeit zum Teil wieder an. Um stärksten sind die Preise für Lebens-, Futter- und Genußmittel gestiegen (sehr zu verwundern ist das nicht, denn sie waren auch am niedrigsten) und zwar im gesamten etwa um 2,2 v. H. innerhalb von einer Woche. Einige Waren gingen im Preis zurück (Kalk, Zement), Chemikalien zogen etwas an, Textilien blieben fest. Im gesamten stiegen (vom 17.-24. September) die Preise bei 23 Artikeln, bei 21 gingen sie zurück und bei 63 blieben sie unverändert. Wie wird nun die nächste Entwicklung der Preise sein?

Wenn mehr Geld in die deutsche Wirtschaft kommt, wird sich die Kaufkraft heben. (Das wird der Fall sein, wenn die gewünschten Auslandsarbeiten hereinkommen.) Das Begehren nach Gütern wird steigen, und das wird zunächst preissteigernd wirken. Dem werden aber die Zinsherabsetzungen und die Umsatzsteuererminderung entgegenwirken (muss auch nicht sofort verspürbar). Wenn also keine anderen verbilligenden Tatsachen dazwischen kommen, wird zunächst mit gewissen Preissteigerungen zu rechnen sein. Sie treffen zuerst den letzten Verbraucher. Sobald sich der neue Kredit, der auch für die Verbesserung der Technik und der Betriebsorganisation verwendet werden muß, die Zinsherabsetzung und die Umsatzsteuerermäßigung ausgewirkt haben, wird auch der letzte Verbraucher die Fortschritte verspüren.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kleinsparwesen und unsere Deutsche Volksbank.

Trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Enttäuschungen regt sich die Sparsucht auch in den breiten Massen unseres Volkes wieder. Wenn auch in den Sparkassen erst eine gegen früher zwanzig Milliarden Mark eingelegt ist, so bedeutet dies doch einen verheißungsvollen Anfang zu der so notwendigen Bildung von Neukapital. Wie sollte es auch anders sein. Das deutsche Volk will, trotz der Ungunst der Verhältnisse, wirtschaftlich wieder vorwärts kommen oder sich gegenüber der Zukunft durch einen nach und nach zusammengetragenen Notgroschen schützen. Unsere Kolleginnen und Kollegen, die sich einen solchen Notgroschen zurücklegen wollen, würden nicht klug, sondern gegen ihre eigenen Interessen handeln, wenn sie ihr Spargeld solcher Spar- oder Bankinstituten anvertrauen würden, auf die sie keinen Einfluß haben. Ihre Spargelder gehören restlos in unsere Deutsche Volksbank. Unsere Bank und ihre Filialen sollen, gemäß den Essener und Kölner Beschlüssen, vornehmlich mit dazu dienen, das Hineinwachsen der christlich-nationalen Arbeitnehmerschaft in die deutsche Wirtschaft und damit die Einflussnahme auf dieselbe von unten herauf zu fördern. Hierbei sollen die Kolleginnen und Kollegen lediglich dadurch mithelfen, daß sie gegen eine Verzinsung, wie sie bei Geldinstituten mit gleich bester Sicherheit nicht höher sein kann, ihre kleinen und kleinsten Geldbeträge verbend bei der Deutschen Volksbank anlegen.

Um auch solchen Gewerkschaftsmitgliedern, die infolge zu geringen Einkommens wenig erübrigen können, das Sparen zu erleichtern, hat die Deutsche Volksbank das Sparmarkensystem eingeführt. Es soll durch dieses System auch dem kleinsten Spareren Gelegenheit gegeben werden, die geringfügigsten Ueberschüsse seines Haushaltes aufzusparen und bei höchster Verzinsung (zurzeit 10, 11, 12 Prozent, je nach Kündigungsfrist) unserer Bank zuzuführen. Die Sparmarken laufen über 1/2, 1, 2 und 5 Mk., die in ein Sparheft geklebt werden. Die zum Teil schon bestehenden Annahmestellen für die Spargelder in den Ortskartellen und Ortsgruppen erhalten eine bestimmte Anzahl Sparhefte zur Verteilung an die Kleinsparer, ebenso auch die Sparmarken in allen vier Sorten und in der voraussetzlichen notwendigen Anzahl. Der Kleinsparer kann zum Einkleben in das Sparheft jede der erwähnten Marken wählen. Die vollgeklebten Sparhefte werden durch die Annahmestellen der Kartelle und Ortsgruppen an die Deutsche Volksbank in Essen eingereicht. Hier werden die Beträge dem Kleinsparer auf sein Konto gutgeschrieben. Die Bank stellt über die Endsumme des Markensparbuches ein Sparbuch aus und sendet dies unmittelbar dem Sparer zu. Die Einziehung solcher Spargelder wird zweifellos an vielen Orten durch unsere Vertrauensleute bei der Abholung der Verbandsbeiträge mitbesorgt werden können. Die einkassierten Sparbeiträge werden dann sogleich den örtlichen Annahmestellen unserer Bank zugeführt. Im übrigen wird natürlich von Fall zu Fall zu prüfen sein, wie man am besten örtlich oder in den Betrieben die Sparform anpassen kann.

Unseren Gewerkschaftskartellen und den nicht kartellerten Ortsgruppen kann nur erneut dringend angetragen werden, dem Beispiel der anderen zu folgen und örtliche Annahmestellen der Deutschen Volksbank für Spargelder zu errichten. Es bedarf oft nur eines kleinen Anstoßes, um trotz aller schwierigen Verhältnisse die Sparsucht wieder anzuregen. Unsere Spargroschen wollen wir aber nicht mehr anderen Instituten anvertrauen, sondern sie restlos unserem eigenen Bankinstitut, der Deutschen Volksbank in Essen-Ruhr III, Hagen 64, zuwenden. Diese verhandelt direkt mit den Kartellen und Ortsgruppen über die Errichtung von Annahmestellen und sendet ihnen auf Verlangen das erforderliche Spar-Material zu. Auch als Einzelsparer kann man mit unserer Bank in Verbindung treten. Die Parole muß also sein: Auch die kleinen und kleinsten Beträge restlos unserer eigenen Bank!

S. B.

Allen Ortsgruppen zur Nachahmung empfohlen.

Eine große Zahl eifriger Mitarbeiter unseres Verbandes hat in den vergangenen Wochen in manchen Ortsgruppen eine vorbildliche Werbearbeit geleistet. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben. Bis jetzt liegen folgende Ergebnisse vor:

- Sekretariatsbezirk M.-Glabach: 190 Neuaufnahmen.
- Ortsgruppe Schirgiswalde: 40 wiedergewonnen, 2 Neuaufnahmen.
- Sekretariatsbezirk Haan: Durch Hausagitation 140 Neuaufnahmen.

In einem der letzten Adventsabende nun sah Karl bei seiner geliebten Lektüre.

Die Hausarbeit war gemeinsam getan. Seine Frau war im Schlafjimmer und kramte geheimnisvoll in den Schubladen, lese nur, denn im Kinderbettchen träumte das Töchterchen vom Christkind.

Nun trat sie mit einem Paketchen zum Tisch und trug dabei das lang vermisste Lachen im Gesicht. Gespannt sah er ihr zu, wie sie ein niedliches Püppchen herausfächte und ein buntes Seidenweichehen.

„Jetzt spielen wir Christkindchen,“ lachte sie, und hantierte bald eifrig mit Schere und Nadel.

Weihnachtliche Festgedanken zogen ihr dabei durch den Sinn. Dann, mit einem Blick auf seine Zeitung, fragte sie unvermittelt: „Sag mal, Karl, was macht denn die Gewerkschaft noch?“

Ueberrascht sah er auf.

Sie sah sein ungläubiges Staunen und versuchte. Da lenkte er ein: „Ich weiß ja, Helene, daß dir dafür keine Zeit blieb, ich hätte viel früher ein Einsehen haben müssen.“

Und dann sprach er von allem, was sie wissen wollte, und er merkte aus ihren Fragen, daß sie nicht stumpf und gleichgültig, sondern nur müde und überlastet gewesen war.

Ihre Seelen aber begegneten sich auf den stillen Adventspfaden der Selbstliebe, deren Ziel das gegenseitige Verstehen und die Liebe ist, die Fäden aufspinnt und Hägel erntet.

Licht und Feuer.

Ein Nebstag. Die Straße leer und feucht, Ein armes Weib kommt mühsam angekauert, Gebeugt von zweier schwerer Körbe Lasten. Seht steht es still, ist's wohl, um auszurasen.

Zwei kleine Mädchen springen froh heran, Sie haben arme, schlechte Kleidchen an; Zu ihnen spricht die Frau, es klingt nach schwerer Sorgfalt und Angst: „Habt acht auf Licht und Feuer!“

Dann wankt sie weiter, regenübersprüht, Das müde Herz vom Lebenskampf durchglüht. Und wohl mit Mutterjorge, weher, treuer, Denkt sie an Kinder, Nahrung, Licht und Feuer.

M. Hahn.

Sekretariatsbezirk Nordhorn: 89 wiedergewonnen.
 Sekretariatsbezirk Bocholt: 67 aufgenommen,
 4 Uebertritte.
 Sekretariatsbezirk Schirgiswalde: 90 wieder-
 gewonnen.
 Ortsgruppe Nusplingen: 19 wiedergewonnen.
 Ortsgruppe Mühlingen: 16 wiedergewonnen.
 Ortsgruppe Hirtlingen O./N. Kottenburg: 32
 Neuaufnahmen.
 Ortsgruppe Meßstetten O./N. Ballingen: 75
 wiedergewonnen.
 Ortsgruppe Rempten i. Allg.: 23 wiedergewonnen,
 4 Neuaufnahmen, 7 Uebertritte.

Auf diese Erfolge können jene Gruppen, die emsig
 gemerkchaftliche Kleinarbeit verrichtet haben, mit berech-
 tigtem Stolz zurückblicken. Die Erfolge werden in Wirk-
 lichkeit größer sein, da nicht alle Gruppen, die schon vor
 einigen Wochen mit der Werbearbeit einsetzten, über das
 Ergebnis an die Zentrale berichtet haben.

Inzwischen wird das neue Werbematerial im Besitze
 aller Ortsgruppen gelangt sein. Es darf nun keine Orts-
 gruppe mehr geben, die sich von der Arbeit zur Gewin-
 nung neuer Mitglieder in diesem Winter ausschließt.
 Es ist es möglich ist, bei guter Vorbereitung und zäher,
 ermüdlicher Kleinarbeit unsere Organisation zu stärken,
 was aus den oben mitgeteilten Ergebnissen mit aller
 Deutlichkeit hervor. Ueber die der Zentrale mitgeteilten
 Erfolge in der Agitation wird fortlaufend im Verbands-
 organ berichtet.

Allgemeine Rundschau.

Adam Stegerwald 50 Jahre alt.

Der erste Führer unserer Bewegung, Kollege Adam
 Stegerwald, wurde am 14. Dezember dieses Jahres 50
 Jahre alt. Es hat mit Personenkultus gar nichts zu
 tun, wenn wir dieses Tages in einer kurzen Notiz im
 Verbandsorgan gedanken, und wenn wir in dieser Ge-
 legenheit unserm allverehrten ersten Führer unserer Ge-
 samtbewegung zu seinem 50. Geburtslage von ganzem
 Herzen Glück wünschen.

Stegerwald hat der Arbeiterbewegung nun schon über
 drei volle Jahrzehnte hinaus in aufopferndster Weise
 gedient. Sein Wirken war, wie das nur selten selbst
 den begabtesten und leidenschaftlichsten Volksführern be-
 schieden ist, von ganz besonderem Erfolge begleitet. Es
 ist in erster Linie ihm zu verdanken, wenn heute außer
 Deutschland kein Land der ganzen Welt eine so starke
 christlich und vaterländisch eingestellte Arbeiterbewe-
 gung besitzt.

Am Pfingsten des Jahres 1899 waren zu Mainz
 einige Duzend Vertreter von christlichen Gewerkschaften
 — die zu dieser Zeit meist noch in Lokal- und Bezirks-
 verbänden zerstückelt waren — versammelt. Die christ-
 liche Gewerkschaftsbewegung zählte damals insgesamt
 rund 50 000 Anhänger. Heute haben wir, nicht mehr
 als vor 25 Jahren, nur eine reine Arbeiterbewegung.
 Heute gehören dem von Stegerwald ins Leben gerufenen
 Deutschen Gewerkschaftsbund außer den Arbeiterorganisa-
 tionen auch jene der christlich und national eingestellten
 Beamten- und Angestelltenorganisationen an. Der Deutsche
 Gewerkschaftsbund steht heute da mit
 über das ganze Reich sich erstreckenden Zentralverbän-
 den, die insgesamt rund zwei Millionen Mitglieder zählen.
 Diese ganz hervorragende organisatorische Tat ist in der
 Hauptsache das Werk unseres Führers Stegerwald.

Durch seine glänzende bewährte Führung ist unsere
 christlich-nationale Arbeiterbewegung ein Machtfaktor
 im öffentlichen Leben Deutschlands geworden. Der
 Verlauf der Jubiläumskundgebung im vergangenen Monat
 zu Köln hat dieses noch jüngst in Erscheinung treten
 lassen. Wenn heute unsere christliche Gewerkschaftsbewe-
 gung in Deutschland und darüber hinaus in der ganzen
 Welt Ansehen und Einfluß besitzt, so verdankt dieses die
 Bewegung in erster Linie dem überaus klugen und weit-
 ausschauenden Führer Stegerwald.

Wir können darum nur wünschen, daß unserer Be-
 wegung noch recht lange Kollege Stegerwald als erster
 Führer erhalten bleiben möge. Zu ihm haben wir das
 feste Vertrauen, daß es ihm — infolge der nur selten an-
 zutreffenden Führereigenschaften, die gerade ihm eigen
 sind, — gelingen wird, unsere Bewegung und damit die
 gesamte deutsche Arbeiterbewegung noch zu größeren und
 bedeutungsvolleren Erfolgen in der kommenden Zeit zu
 führen.

Das Silberjubiläum des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands.

Am 16. November beging unser Bruderverband, der
 Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, in
 Gelsen (Rhld.) mit einer Jubiläumsschmückung sein
 25-jähriges Bestehen. Man hatte Gelsen gewählt, weil
 hier vor 25 Jahren auch die Gründung des Verbandes er-
 folgte. Am Vormittag fand ein Festakt statt in dem Grün-
 dungslokal mit einer Ehrung der Jubiläre. Nachmittags
 wurde ein Festzug veranstaltet, an dem rund tausend Ta-
 bakarbeiter und Arbeiterinnen teilnahmen. Es war ein
 machtvolles Schauspiel zum christlichen Gewerkschaftsgedan-
 ken und zu den Verbandsidealen, was hier abgefeiert wurde.
 Im Anschluß an den Festzug fand die Festversammlung
 statt. Im Mittelpunkt derselben stand der Vortrag des Ver-
 bandsvorsitzenden Kollegen Sarmann über: 25 Jahre
 Zentralverband christlicher Tabakarbeiter
 Deutschlands. In anschaulicher Weise wurde die
 Gründung und Entwicklungsgeschichte des Verbandes dar-
 gestellt, die Schwierigkeiten und Erfolge geschildert und das
 Selbstbild erneuert, auch in Zukunft unerschütterlich an der
 weiteren Erhaltung des Verbandes zu arbeiten. Eine
 Reihe Ehrenämter nahmen an der Jubelkundgebung teil.
 u. a. Prälat Limberg, Reichspostminister a. D.
 Giesberts, Kollege Otto als Vertreter des Gesamt-
 verbandes der christlichen Gewerkschaften, der Landrat
 des Kreises Geldern, Beigeordneter Aeger-
 vort als Vertreter der Stadt Geldern, Vertreter der
 christlichen Tabakarbeiterinternationale, Vertreter
 deutscher und ausländischer Bruderverbände usw. Eine ganze

Reihe Begrüßungsschreiben und Telegramme waren ebenfalls
 zu verzeichnen. Der Verlauf der Tagung bewies den gewal-
 tigen Fortschritt, den der Verband seit seiner Gründung
 gemacht hat. Allseitig kam zum Ausdruck, bis zum goldenen
 Jubiläum weitere große Fortschritte zu erzielen im Interesse
 der Tabakarbeiter. Wir wünschen unserem Bruderver-
 bande von Herzen weiterhin Glück und Erfolg auf seinem
 Lebenswege. Wird doch dadurch auch die gesamte christliche
 Gewerkschaftsbewegung Deutschlands gestärkt.

Erneute Verringerung der Kriegsrente.

Von der Hauptstelle des Verbandes Deutscher Kriegs-
 beschädigter und Kriegerhinterbliebener, Berlin N.O. 19, wird
 uns mitgeteilt:

Die Neuregelung der Beamtenbesoldung hat auch eine
 Veränderung der Versorgungsgebühren der Kriegsrentner
 im Gefolge. Demgemäß werden alle Kriegsrenten mit Wir-
 kung vom 16. November d. J. um 15 Proz. erhöht. Die
 neuen Renten gelangen spätestens am 29. Dezember d. J. zur
 Auszahlung. Die Nachzahlung wird dann mit der fälligen
 Jahresrente verbunden. In diesem Tage werden also aus-
 gezahlt:

1. Die Grundrente nach dem Stande vom 1. August d. J.
 2. für Januar eine Erhöhung um 15 Proz.
 3. eine Nachzahlung für Dezember von 11 Proz.
 4. eine Nachzahlung für November von 6 Proz.
- Die Erhöhung der Zusatzrente wird bereits bei der Mitte
 Dezember d. J. stattfindenden Zahlung Berücksichtigung fin-
 den.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten.

Erhöhung der Löhne im linksrheinischen
 Strickereigewerbe.

In freier Vereinbarung wurden am 31. Oktober 1924 die
 Löhne für die Strickereien neu geregelt. Für die über 20
 Jahre alten Arbeiterinnen wird der Stundenlohn um 4 Pfg.,
 der Akkorddurchschnittslohn um 3 Pfg. pro Stunde erhöht.
 Die Erhöhung beträgt im Zeitlohn 10 Proz., im Akkordlohn
 5—10 Proz. Der Akkordrichtsatz für Facharbeiterinnen über
 20 Jahre stellt sich auf 43.5 Pfg. pro Stunde.

Aus den Verbandsbezirken.

Bestrafte üble Nachreden.

Der große Textilarbeiterstreik in Barmen-Eisfeld
 im Januar-Februar ds. Jahres wurde nach den Verhand-
 lungen unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Claassen
 vom Arbeitsministerium durch einstimmigen Beschluß der
 Delegiertenkonferenz unseres Verbandes abgebrochen.
 Daraufhin wurden über den Bezirksleiter Kollegen D.
 Büchjensschütz die schlimmsten Gerüchte verbreitet. So
 hatte der Pfarrer Wilhelm Br. in einem Briefe behauptet,
 daß Büchjensschütz die rechtsrheinische Textilarbeiter-
 schaft verraten habe. Br. stand wegen dieser Behauptung
 kürzlich vor dem Barmen Schöffengericht. Die An-
 klage lautete auf üble Nachrede. Br. erklärte den Wahr-
 heitsbeweis antreten zu wollen, sein Verfaß mißlang aber,
 da Büchjensschütz an Hand der Akten über die Verhand-
 lungsergebnisse und Verhandlungsprotokolle nachwies, daß
 er und seine Organisation vollkommen korrekt verfahren
 sind und die Arbeitsübernahme nur deswegen nicht
 einheitlich stattfinden konnte, weil die Leitung des deut-
 schen Textilarbeiterverbandes (freie Gewerkschaft) für ihre
 Auffassung in der Konferenz keine Mehrheit erhielt. Br.
 wurde daraufhin wegen übler Nachrede zu 100 M. Geld-
 strafe und Tragung der Prozesskosten verurteilt.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Erfeld. „Die Stellungnahme der Arbeiter-
 innen zur Arbeitszeit- und Lohnfrage.“ Dies
 Thema behandelte unser Bezirksleiter Kollege Müller
 in einer am 17. November stattgefundenen Arbeiterinnen-
 versammlung. Anschaulich war die Darstellung über die
 vor- und nachkrieglichen Verhältnisse auf diesem Ge-
 biete, die der Redner den gespannt lauschenden Versamm-
 lungsteilnehmerinnen unterbreitete. Mit Kriegsschluss kam
 die Umwälzung der staatspolitischen Verhältnisse in Deutsch-
 land. Die Volksbeauftragten erließen die Verordnung, nach
 der in Deutschland der achtstündige Arbeitstag eingeführt
 wurde. Das Koalitionsrecht wurde ferner gestellt, die Lohn-
 verhältnisse tariflich geregelt. Früher galt in der Textil-
 industrie vorwiegend das reine Akkordsystem. Die Gewerk-
 schaften erreichten eine wesentliche Sicherstellung der Ein-
 kommenverhältnisse für die Arbeiterinnen. Leider mußte
 ein großer Teil der Arbeiterinnen die fortgeschrittenen Ver-
 hältnisse nicht zu würdigen. Das Unternehmertum war mit
 den neugeschaffenen Verhältnissen von der Stunde an nicht
 einverstanden. Nur widerwillig fanden sie sich mit den-
 selben ab. Sie rüsteten bald zur Gegenwehr. Nachdem
 die Arbeiterinnen des Westens durch den passiven Wider-
 stand und seine Begleiterscheinungen müde geworden, holten
 sie zum Schlage aus. Das Ziel des Unternehmertums ist:
 Befestigung der achtstündigen Arbeitszeit, der Tarifverträge
 und des Tarifgesetzes durch die staatliche Schlichtungsor-
 gan, der sozialen Besserstellung der Arbeiterinnen. Der
 alte „Herr-im-Haus“-Standpunkt soll wieder Geltung haben.
 Die Leiterin der Versammlung, Kollegin Kappels,
 führte den Kolleginnen vor Augen, wie gerade die Frauen-
 welt getroffen würde, wenn die Arbeitgeber mit ihrem Willen
 durchdringen. Nur auf dem Wege der Selbsthilfe kann
 der Ansturm des Unternehmertums zum Stehen gebracht
 werden. Das bedeutet fester Zusammenhalt im Zentral-
 verband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Anschließend
 hieran wurde die Arbeiterinnenkommission neu gebildet. Die
 freundliche Annahme des Amtes durch die Kolleginnen zeigte,
 daß sie die Ausführungen der Redner zu würdigen wußten.
 Zur Bekräftigung der Versammlung trug die Mandolinen-
 abteilung der Jungfrauenkongregation St. Stefan wesent-
 lich bei.

Bildungsabend für die Kolleginnen.

Der Ortsauschuß des OGB. Erfeld hatte als fünfter
 Bildungsabend einen Frauenabend vorgezogen. Dieser
 fand am 2. November statt. Er wurde umrahmt von Dar-
 bietungen der Mandolinenabteilung der Jungfrauenkongre-
 gation St. Stefan, deren Mitglieder sich schon wiederholt
 freudig in den Dienst unserer Bewegung gestellt haben.
 Die Referentin war Fräulein ...

glied des Reichswirtschaftsrates, gewonnen worden. Ihr
 Thema lautete: „Die berufstätige Frau in der Wirtschafts-
 und Sozialpolitik.“ Sie gab eine Uebersicht über die so-
 zialen Erregungsfaktoren in der Nachkriegszeit, zeichnete die
 Gegenströmungen aus dem Lager des Unternehmertums. Als
 unsere Forderungen führte sie an: Ausbau der Sozial-
 gesetzgebung, angemessene Arbeitszeit, Erwerbslosenverfö-
 rung statt Erwerbslosenfürsorge, Erhöhung der Invaliden-
 und Altersrente, statt des vorläufigen, baldigt ein endgültiger
 Reichswirtschaftsrat. Mit der Mahnung, für den Aufbau der
 Organisationen Sorge zu tragen und immer als überzeugte
 christliche Gewerkschaftler zu handeln, schloß die Rednerin
 ihre vorzüglichsten Darlegungen.

Im Schlusswort stellte die Kollegin Kappels ver-
 schiedene Vorkommnisse jüngerer Zeit mit den Ausführungen
 der Referentin in Parallele und bewies damit den wertvollen
 Inhalt der gemachten Darlegungen. Es war ein genußvoller
 und lehrreicher Abend für die Arbeiterinnen und die
 Frauenwelt.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Hills. Die Löhne sind angemessen. Diese
 Anschauung vertritt die Firma Maurenbrecher, Gum-
 penspinneranstalt in Hills. Unser Verband war befreit,
 die Lohnverhältnisse zeitgemäß zu gestalten. Die geführten
 Parteiverhandlungen verliefen ergebnislos. Der staatliche
 Schlichtungsausschuß M.-Gladbach fällt am 16. Oktober
 1924 folgenden Schiedsspruch:

„Von der laufenden Lohnzahlungsperiode ab ist der
 Lohn gleich dem Stundenlohn des Hilfsarbeiters über 21
 Jahre in der Eisfelder Veredelungsindustrie. Der Lohn
 der anderen Altersklassen entspricht diesem Basislohn.
 Akkordarbeiter verdienen den Zeitlohn zusätzlich mindestens
 5 Proz. Der Lohn der weiblichen Arbeiter beträgt 80 Proz.
 des Lohnes der männlichen Arbeiter. Kolonnenführer,
 Packer, Vorarbeiterinnen, Nachschereinnen und Arbeiterinnen
 an Maschinen erhalten einen Zuschlag von 5 Proz.“

Dieser Schiedsspruch wurde von der Arbeiterinnen-
 schaft angenommen, von Arbeitgeberseite abgelehnt. Der Antrag
 auf Rechtsverbindlichkeitserklärung ist bereits gestellt. Auf
 die Dauer können aber annehmbare Lohn- und Arbeits-
 bedingungen ohne zwingenden Eingriff des Staates nur
 geschaffen werden, wenn die Arbeiterinnen geschloffen or-
 ganisiert ist. Darum Stärkung unserer Organisa-
 tion.

Aus dem Sekretariatsbezirk Biersen. Geistliche
 Schulung der Mitglieder war in den letzten Jahren
 ein steter Programmpunkt auf den Generalversammlungen,
 Bezirks- und Sekretariatskonferenzen unseres Verbandes.
 Die wechselnde Zeitfolge hat die Ausführung diesbezüglich
 gefasster Beschlüsse vielfach vereitelt. Umso mehr muß jetzt
 alles daran gesetzt werden, um Versäumtes nachzuholen, wenn
 unsere Bewegung nicht im nackten Materialismus versinken
 soll. Etwa 60 Teilnehmer aus dem Sekretariatsbezirk
 hatten sich am Samstag, den 15. November, im Gymnasium
 Biersen versammelt, um an dem Lehrgang für Vorstands-
 mitglieder, Vertrauensleute, Betriebsräte und Mitglieder
 teilzunehmen.

Der grundsätzliche Einleitungsvortrag, gehalten vom Be-
 zirksleiter Müller-Erfeld, befaßte sich mit der geschicht-
 lichen Entwicklung von der Haus- bis zur Weltwirtschaft.
 Die Entstehung der Gewerkschaften war eine Folge der durch
 die Entwicklung hervorgerufenen sozialen Not. Die ein-
 zelnen Gewerkschaftsrichtungen wurden vom Redner behan-
 delt. Der Opfergeist der Gründerzeit, insbesondere den der
 christlichen Gewerkschaften, mußte der Redner anschaulich zu
 schildern. Mit gespannter Aufmerksamkeit wurde den Aus-
 führungen gefolgt. Allgütig waren die ersten drei Lehr-
 stunden zu Ende. Dennoch gingen die Teilnehmer mit dem
 Bewußtsein auseinander, ihrem alten Wissen neues hinzu-
 gefügt zu haben.

Für Sonntag, den 16. November, waren fünfzehn
 Stunden (von 9.30 bis 12 Uhr morgens, von 4 bis 7 Uhr
 nachmittags) zur Behandlung des Betriebsräte-Gesetzes vor-
 gesehen. Pünktlich um 9.30 Uhr waren die Teilnehmer an-
 wesend. Einleitend schilderte der Kollege Nöckers
 den Betriebsrätegedanken, die Entwicklung des Betriebs-
 räte-Gesetzes und seine Vorläufer. Ausgehend von der
 Frankfurter Nationalversammlung im Jahre 1848/49, den
 Arbeiterausschüssen bei den Firmen: Peters u. Co., Nevelas
 bei Eisfeld 1861, Franz Brandts, M.-Gladbach 1873,
 Marienhütte in Schlesien, die Gewerbeordnung 1890/91,
 die Verordnung vom 23. November 1918, bis zur Inkraft-
 setzung des Betriebsräte-Gesetzes vom 4. Februar 1920,
 wurde die Entwicklung, die zum Betriebsräte-Gesetz führte,
 dargelegt.

Die sich daran anschließende Behandlung wichtiger Fra-
 gen des Gesetzes in gegenseitiger Fragestellung hat bei allen
 Teilnehmern vollen Anklang gefunden. Bei der Kürze der
 Zeit war es nicht möglich, alle Fragen zu behandeln, und muß
 dieses in späteren Kursen nachgeholt werden.

Kollektives Arbeitsrecht wird am Samstag, den 29.
 November, von 4 bis 7 Uhr mittags, am Sonntag, den 30.
 November, von 9.30 bis 12 Uhr morgens und von 4 bis
 7 Uhr nachmittags durch den Kollegen Wilhelm Herschel
 vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Berlin,
 behandelt. In beschränktem Umfang können noch Anmel-
 dungen auf dem Textilarbeiter-Büro Biersen, Lindenstr. 12,
 entgegengenommen werden.

Wissen ist Macht.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Deutsche Textilarbeiterinnenbewegung wache auf! Erlenne
 dich! — Gewerkschaftliche Kleinarbeit. — Hausbesuche zur
 Gewinnung neuer Mitglieder. — Zur Wirtschaftsführung. —
 Das Kleinspartewesen und unsere Deutsche Volksbank. — Allen
 Ortsgruppen zur Nachahmung empfohlen. — Senfleton: Abenda-
 bsatz. — Licht und Feuer. — Allgemeine Rundschau: Adam
 Stegerwald 50 Jahre alt. — Das Silberjubiläum des Zentral-
 verbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands. — Erneute
 Verringerung der Kriegsrente. — Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten:
 Erhöhung der Löhne im linksrheinischen Strickereigewerbe. —
 Aus den Verbandsbezirken: Bestrafte üble Nachreden. — Aus
 unserer Arbeiterinnenbewegung: Erfeld. — Bildungsabend
 für die Kolleginnen. — Berichte aus den Ortsgruppen.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller.
 Druckerei 100, Lannenstr. 33.